



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kudrun.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Kreuzzeitung, der unsrige und der der Nationalzeitung als vollkommen gleich schlecht erscheinen würde. Bei einer siegreichen Revolution würden gegenwärtig blos die Mächte der Zerstörung auf dem Wahlplatz bleiben. Es ist möglich, daß es dazu kommt; es ist möglich, daß wir Constitutionellen mit unsern Vermittlungsbestrebungen scheitern, aber auf unsrer Seite ist doch wenigstens die Möglichkeit eines Auswegs gegeben: nämlich die allmälige Bildung einer starken Partei, deren Grundsätze endlich so die Ueberhand gewinnen, daß auch die Regierung sich ihnen nicht entziehen kann; aber welchen friedlichen Weg steht denn die Nationalzeitung, wenn die Demokratie in ihrer bisherigen Stellung beharrt?

Der Grund, den die Nationalzeitung gegen die Btheiligung an den Kammern aufstellt, ist folgender. Einmal haben die Kammern bis jetzt nichts erreicht, zweitens ist die Regierung stark genug, sie jeden Augenblick aufzuheben. Aber ganz dasselbe gilt ja auch von der Presse. Die Presse hat ja bis jetzt auch nichts erreicht, und die Regierung ist jeden Augenblick im Stande, die Nationalzeitung, sowie sämtliche liberale Journale zu verbieten, ohne daß sie deshalb einen Aufstand zu befürchten hätte. Soll das nun auch ein Grund sein, sich gegen die immer weiter fortschreitende Reaction der Presse ebensowenig zu bedienen? Freilich würden die Kammern einen viel größern Einfluß ausüben, wenn das Volk sich mehr um sie bekümmerte, und grade dazu sollte die Nationalzeitung aus allen Kräften beitragen, da sie bisher aus bloßer Opposition gegen die constitutionelle Partei alles Mögliche aufgeboten hat, um die Kammern zu discreditiren.

Einen gewöhnlich angeführten Grund deutet diesmal glücklicherweise die Nationalzeitung nur sehr schwach an. Wir haben es als eine schwer zu lösende Gewissensfrage bezeichnet, ob man einen factischen Zustand, der ursprünglich auf einem Act der Willkür beruhte, durch nachträgliche Theilnahme legalisiren dürfe. Die Nationalzeitung spricht mit einiger Ironie von diesem Ausdruck. Will sie damit wirklich sagen, daß dergleichen nie geschehen dürfe? Dann möchten wir doch fragen, was sie von dem Verhalten ihrer Freunde auf der linken Seite der Nationalversammlung meint, die das Ministerium Auerwald zwingen wollten, den Willküract der Barrikadennacht vom 18. März nachträglich zu legalisiren?

## K u d r u n .

Kudrun. Uebersetzung und Urtext, mit erklärenden Abhandlungen herausg. von W. H. von Plönnies. Mit einer systematischen Darstellung der mittelhochdeutschen epischen Verskunst von Max Kieger. — Leipzig, Brockhaus. —

Es ist ein schönes Werk des deutschen Fleißes, was wir hier vor uns haben. In Einzelheiten der Ausführung wird von den verschiedenen Standpunkten aus

manches auszusprechen sein, allein die Verbindung von gelehrter Forschung und populärer Darstellung in dem Ganzen ist um so aner kennenswerther, da es sich hier um einen Gegenstand handelt, der den Geist der Nation auf das innigste berührt. Nächst dem Nibelungenlied ist von den großen epischen Gedichten des Mittelalters keines, in welchem sich der deutsche Geist in seiner ganzen Fülle so vernehmlich ausdrücke, als Kudrun. Man hat mit Recht auf die Aehnlichkeit aufmerksam gemacht, die zwischen dem Verhältniß dieser beiden Gedichte zueinander einerseits und zwischen dem Verhältniß der Ilias zur Odyssee andererseits stattfindet. Im Nibelungenlied wie in der Ilias erregt das Heroische des Krieges und Kampfes das größte Interesse; in der Kudrun wie in der Odyssee ist das abenteuerliche Seefahrerleben und sein Gegensatz, die Liebe zur Heimat, die Grundfärbung des schönen Bildes.

Man hat von Seiten der strengen germanistischen Gelehrsamkeit sich sehr entschieden gegen die Versuche ausgesprochen, die mittelalterliche Poesie in freien Uebersetzungen ins Hochdeutsche zu übertragen. Wenn schon in der Uebersetzung aus einer fremden Sprache der poetische Duft und mit ihm der eigentliche Reiz der Poesie verloren geht, so ist das noch vielmehr der Fall bei der Uebersetzung aus einer älteren Form derselben Sprache in eine neuere; denn mit der Verwandtschaft der Idiome mehren sich die Schwierigkeiten der Uebersetzung. Indes dieser Uebelstand vermindert sich, wenn, wie es hier der Fall ist, die Uebersetzung sich bescheidet, die Lectüre der alten Form zu erleichtern. Diesem Zweck entspricht die hier beigelegte Uebersetzung vollkommen, und da doch selten in unsern Schulen die Kenntniß des Mittelhochdeutschen soweit gefördert wird, daß wir die ältern Gedichte mit einem unmittelbaren Vergnügen lesen können, so ist diese Erleichterung im Interesse des Volks wie im Interesse der Wissenschaft, die doch zum Theil von den populären Sympathien abhängt, nur wünschenswerth.

Dem Abdruck des Textes und der zur Seite stehenden Uebersetzung sind noch eine Reihe selbstständiger Abhandlungen hinzugefügt, die sich auf Kudrun beziehen. Zunächst eine Vergleichung zwischen dem griechischen und deutschen Epos. Gegen die Ansichten des Verfassers werden sich wol viele Einwendungen machen lassen. Er sagt z. B. S. 164: „Das homerische Metrum zerstört den Accent, der die natürliche Betonung der Sprache bezeichnet. Der Grieche behandelte seine Sprache als Material und verarbeitete sie in metrische Kunstformen; schon hieraus geht hervor, daß auch der epische Stoff in analoger Weise dargestellt, daß die ganze Ausdrucksweise nach einem erfundenen Maßstab geregelt, daß gewissermaßen die Natur auf eine andere Potenz erhoben werden mußte, um in das ganze Schaffen Einheit zu bringen. Die natürlichen Wendungen des Griechischen waren für Hexameter meist nicht zu gebrauchen. Die deutsche Metrik dagegen componirt ihre Strophen, indem sie die natürlichen Rhythmen der Sprache zum musikalischen Ganzen zusammenfaßt, und deswegen kann sich die ganze Dar-

stellung in zwar gewählten, aber fast unveränderten Naturformen bewegen. Es folgen Stil und Metrum des Gedichts zwanglos demselben Princip und der Inhalt findet in beiden seinen natürlichen Ausdruck wie der Sinn im Wort. Das deutsche Epos macht daher mehr den Eindruck eines aus dem Geist des Volks emporgewachsenen, das griechische mehr den eines willkürlich geschaffenen Kunstwerks, und doch ist diesem die frische Ursprünglichkeit so wenig abzusprechen, als jenem die künstlerische Vollendung.“ — Das alles aus dem einfachen Umstand herzuleiten, daß im Griechischen Wortaccent und Versaccent auseinanderfallen, ist doch etwas zu gewagt. — Recht interessant ist dagegen der Vergleich zwischen der germanischen Dichtkunst und der gothischen Baukunst. — Dann folgt eine sehr ausführliche Exposition und Analyse des Gedichts, an welche sich eine Zusammenstellung aller der Sagen anschließt, auf die theils in der Kudrun hingedeutet wird, oder die zu derselben irgend welche Analogien bieten; dann eine Anweisung zum Verständniß der mittelhochdeutschen Verskunst nach ihrer Erscheinung im classischen Volksepos; eine geographische Darstellung der in der Kudrun vorkommenden Localitäten, eine Beschreibung der damaligen Einrichtung der Burgen, der Rittertracht und Waffen. Den Schluß macht eine Reihe von Bemerkungen zur Textkritik, insbesondere zur Müllenhoffschen, die dieser Ausgabe zu Grunde gelegt ist.

### Zur politischen Moral in Frankreich.

Die orientalische Frage hat die öffentliche Aufmerksamkeit solange und so sehr in Anspruch genommen, daß im Verlauf ihrer vielen Schwankungen manche anderen Ereignisse kaum flüchtig bemerkt wurden, die wol kein geringes Interesse verdienten. Wir holen einen Incidenzfall einer Angelegenheit nach, die noch nicht beendet und noch dieser Tage durch den Spruch des Gerichtshofes zu Rouen in eine neue Phase getreten ist. Wir meinen den sogenannten Correspondentenproceß. Bekanntlich wurden die Angeklagten von dem Pariser Gerichtshof schuldig befunden, zwar nicht der Bildung geheimer Gesellschaften, was nach den „Gesetzen“ des kaiserlichen Frankreichs der Regierung die Lizenz erteilt hätte, sie bis auf zehn Jahre in die verpesteten Sümpfe von Cayenne zu exiliren, aber doch der meisten andern Punkte, welche das öffentliche Ministerium gegen sie erhoben hatte. Drei der hervorragendsten Advocaten Frankreichs, zugleich die Vertreter dreier großen Parteien, der Orleanist Hebert, der gemäßigte Republikaner Dufaure und der Legitimist Berryer, führten die Vertheidigung der angeklagten Legitimisten, deren Proceß in den letzten Tagen des Mai verhandelt wurde. Die Hauptstreitfrage war, ob die Beweise, welche sich der Polizeipräsident durch Erbrechung von